

Georg Spalatin. Ein Leben in der Zeit des Humanismus und der Reformation [Irmgard Höss]

Autor(en): **Rüsch, E.G.**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **7 (1957)**

Heft 1

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schaftlichen Instituten und öffentlichen Bibliotheken stehen muß, sondern es verdient, von weiteren um das kulturelle Leben der Schweiz interessierten Kreisen, die eine repräsentative Illustrierung besonders zu schätzen wüßten, gekauft und gelesen zu werden.

Rapperswil

Robert Füglistner

IRMGARD HÖSS, *Georg Spalatin. Ein Leben in der Zeit des Humanismus und der Reformation*. Verlag Hermann Böhlaus Nachfolger, Weimar 1956. 467 S.

Jedem, der sich mit der Reformationsgeschichte beschäftigt, ist die entscheidende Rolle, die Georg Spalatin als Berater des Kurfürsten Friedrich für Luther gespielt hat, wohlbekannt. Aber Spalatin tritt immer nur am Rande der großen Luther- oder Reformations-Darstellungen auf. Irmgard Höß macht nun den Versuch, das Leben dieses Mannes von innen her, aus seinem eigenen Tätigkeitsbereich und seiner Gedankenwelt, zu schildern. Der Versuch, aufgebaut auf einer großen und genauen Quellenkenntnis, ist hervorragend gelungen.

Der aus Spalt Gebürtige hat seine Studien in Erfurt und Wittenberg gemacht. Von der Welt des Humanismus angeregt, zuerst dem Studium der Rechte sich widmend, wird er nach einer Tätigkeit als Lehrer und Bibliothekar im Kloster Georgenthal zum Erzieher Herzog Johann Friedrichs und kommt so an den sächsischen Hof. Vom September 1516 an dient er diesem ganz, als Geheimsekretär Friedrichs des Weisen. Bis 1525 verschmilzt seine Biographie mit der Geschichte der lutherischen Bewegung. Von 1525 an, nach dem Tode Friedrichs, wirkt Spalatin als Pfarrer in Altenburg, wird aber gleichzeitig mit einer Fülle von diplomatischen, kirchenpolitischen und visitorischen Aufgaben betraut. Stets im Humanismus eines Erasmus verwurzelt, ist der körperlich kleine, eher scheu und depressiv veranlagte Mann doch ein in seiner Weise entschlossener Mitkämpfer und enger Freund Luthers geworden. Für den Historiker wichtig sind die Abschnitte des Werkes über Spalatin's Geschichtschreibung. Seine Werke, besonders zur sächsischen Geschichte, sind ganz aus dem abendländisch-christlichen Reichsgefühl heraus gewachsen. Sein besonderes Interesse galt den sozialen Bewegungen, die sich im Bauernkrieg zu einem furchtbaren Höhepunkt erhoben. Dem ehemaligen Juristen lagen die Probleme der Obrigkeit, des christlichen Fürstendienstes und des Widerstandsrechtes stets nahe.

Die Biographie versteht es, aus einer Menge von Archivalien ein lebendiges Bild dieses Mannes zu gestalten, der «zwischen den Zeiten» stand. Es geht aus ihr eindeutig hervor, daß die Reformation in Sachsen und damit im Abendland ohne die umsichtige Haltung Spalatin's, der den Kurfürsten sorgsam, aber entschieden zu beeinflussen vermochte, unmöglich gewesen wäre. Es ist von hohem Reiz, hier einmal einen klaren Einblick in die verborgenen diplomatischen Hintergründe einer großen geistigen Bewegung

zu erhalten. Die Biographie ist mehr als nur ein Beitrag zur Reformationsgeschichte. Sie wirft das wichtige Problem auf, inwiefern die überkommene Sicht weltgeschichtlicher Bewegungen tiefgreifender Korrekturen bedarf, indem die Männer, die als Randgestalten erscheinen, endlich in ihrer vollen Bedeutung erkannt werden.

Schiers

E. G. Rüschi

WILHELM BROTSCHI, *Der Kampf Jakob Christoph Blarers von Wartensee um die religiöse Einheit im Fürstbistum Basel (1575—1608). Ein Beitrag zur Geschichte der katholischen Reform.* (Studia Friburgensia, N.F. 13.) Universitätsverlag: Freiburg/Schweiz 1956. XXII, 159 S.

Die Rekatholisierungspolitik Blarers in seinem Bistum bildet das Thema von Brotschis Arbeit. Bald nach Amtsantritt schloß dieser Bischof, um sich die nötige Rückendeckung zu verschaffen, ein rein defensives Bündnis mit den VII katholischen Orten ab (1580) und unternahm darauf die ersten Schritte zur Rekatholisierung. Während er in Arlesheim und Pfeffingen Erfolg hatte, leisteten ihm die mit Basel verbürgrechteten Laufener heftigen Widerstand, was zu Spannungen mit Basel führte. Da jedoch beide Parteien vor einem Waffengang zurückschreckten, bot Basel 1582 die Hand zu einem Vertrag, der 1585 in Baden zustande kam: Basel verzichtete gegen Entrichtung einer Summe von 200 000 Gulden auf das Burgrecht mit den Untertanen des Delsberger Tals, während sich der Bischof zur Duldung des reformierten Kultes in diesen Gebieten bereit erklärte, wobei er sich aber die Einführung der katholischen Religion unter Wahrung gegenseitiger Toleranz vorbehielt. Nachträglich wurde Blarer von Mitgliedern des Domstiftes im geheimen in Rom angeschwärzt, wo man seine Duldung des neuen Glaubens in den Untertanengebieten nicht verstand. Dank des Einsatzes des Nuntius Bonhomini und seines Auditors Nobili für Blarer kam es zur Aussöhnung zwischen der römischen Kurie und dem Bischof.

Nach dem Badener Vertrag ging Blarer in äußerst kluger Weise an die Rekatholisierung des Laufentales und des Birseck: in den nicht verbürgrechteten Dörfern ersetzte er die Prädikanten durch Priester, in den ehemals verbürgrechteten Gemeinden setzte er anstelle rühriger Prädikanten ihm gefügige Prediger, worauf er dann die Jesuiten zur Wiederbelebung des katholischen Glaubens in diese Vogteien schickte. Trotz Widerständen neugläubiger Gruppen, vor allem in den früher verbürgrechteten Gemeinden und besonders in Laufen, bekehrte sich die Mehrheit dieser Gebiete zum Katholizismus, nicht zuletzt infolge der politischen und wirtschaftlichen Vorteile, die ein Übertritt zum katholischen Glauben bot.

Schwieriger war die Wiederbelebung und Vertiefung des alten Glaubens in der kirchlich dem Erzbischof von Besançon unterstellten Residenzstadt Pruntrut. Dort bestand eine neugläubige Partei, und der Pfarrklerus stand nicht auf Höhe seiner Pflichterfüllung. Doch konnte Blarer mit Hilfe der Ka-